

Sich begeistert aufmachen

Ansprache Diplomfeier der Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (HPSA – BB), Departement Pädagogik

Casino Basel, 24.6.2004, 16 30 Uhr

Martin Vosseler

Herzlichen Dank, Peter Bauer, für diesen Marschhalt, dieses Zusammensein mit Ihnen allen, mit Mariella Corbo, José Garcia Morales, , mit Eva Benedikt Lüönd und Marco Donnicola, Gabriela Santa und Beat Zibulski. Ich kann Sie nicht alle einzeln zu Ihrem Erfolg beglückwünschen, sonst wäre meine Redezeit um; aber zwei von Euch möchte ich doch noch speziell herzlich begrüßen: Nadine Staub und Beat Gysin. Ich freue mich sehr, dass sich unsere Wege gerade in dieser für Euch bedeutsamen Zeit hier wieder kreuzen.

Ich möchte Ihnen heute von meinem Lernen und von meinen Lehrerinnen und Lehrern erzählen.

Unterwegs sein

Ich beginne mit einer meiner letzten intensiven Lernerfahrungen, meiner Wanderung von Basel nach Bethlehem. Machen wir uns gemeinsam auf. Kommen Sie doch mit, Schritt für Schritt.

Ich sehe den St. Alban Rheinweg, spüre den Schatten der Kastanienbäume in der Gluthitze dieses Junitages vor einem Jahr, unterwegs mit Freunden und Freundinnen, die mich bis Rheinfeldern begleiten. Eine Passantin ruft mir zu: "Super, Ihre Reise. Wenn Sie zurück sind, kommen Sie zu mir in die Papiermühle für Kaffee und Schokoladekuchen!" Ich sehe das Lichtspiel auf dem nadelweichen Weg am Rhein vor Koblenz, das Glitzern auf dem leise dahinrauschenden Fluss mit seinen teils felsigen, teils waldigen Ufern. Noch weicher der Boden im Sumpf am Arlberg - Wollgras, Margeriten, Kerbel wiegen zart im Wind; rot leuchten Knabenorchideen; im kleinen Bergsee spiegeln sich Gipfel und tiefblauer Himmel. Ich höre das gurgelnde Rauschen des frischen Wassers in der Innersbacherklamm, einer tief eingegrabenen Schlucht, durch die ein schmaler Steg führt, der immer wieder den Blick auf türkisgrüne Wasserbecken freigibt. Über mir wölbt sich die Buchenhalle des Wienerwalds mit seinen mächtigen, dicht stehenden Stämmen, in der Gesang wie in einer Kathedrale widerhallt. Mitten im Wald erklimme ich einen

Aussichtsturm und sehe ganz in der Ferne Wien mit seinem Stephansdom. Einen Tag später betrete ich ihn - der Priester hält gerade das Hochamt, die Menschen geben sich die Hand; und auf dem Domplatz geniessen viele zufriedene Frauen, Männer, Kinder, Musikanten, Gaukler den warmen orangen Abend - es gibt Eis am Stiel, heisse Schokolade mit Schlag Obers und Sachertorte. Ich erfahre den weiten, grossen Himmel über den ungarischen Ebenen – die Wolken gruppieren sich in gestaffelten Reihen, wie ich es vom Meer her kenne. Ich sehe am Strassenrand vor Saray Ameisen, die zu viert mit vereinten Kräften versuchen, einen Sonnenblumenkern als Wintervorrat in den umwallten, trichterförmigen Bau zu bugsieren und die mit ihrer Beute schleunigst im Loch verschwinden, als ich ihnen mit einem Stecklein Schubhilfe leiste. Mein Blick schweift über die Parklandschaft von Istanbul, über den im Abendlicht gleissenden Bosphorus - wie Schnecken kriechen die Schiffe durch die Meerenge, und in den Fenstern in Kleinasien geht die Sonne unter. Das Gelb, Gold, Rot, Orange, Türkisblau des Abendhimmels nach bedrohlichem Gewittertag vor Ankara. Die an Mondlandschaft erinnernden bizarren Felsformationen in Kappadokien - die Urchristen haben ins weiche Gestein der Felszacken ihre geheimen Höhlenkirchen eingegraben. Der am Abendhimmel über Antakya, Antiochien, kreisende Taubenschwarm. Die uralten Zedern oberhalb Bscharre, Geburts- und Grabort von Khalil Gibran, wo ich mich an einen tausendjährigen Stamm anlehne, seine Kraft spüre und hinaufschauere zum Qornet es Saouda, auf dessen 3000 Meter hohem Rücken der Schnee im Nachmittagslicht glänzt. Der Strand zwischen Caesarea und Tel Aviv, drei Tage lang rechts das Meer, links die Steilküste und unter den Füßen Muscheln und vom Meer geschliffene Steine. Was für eine Welt! Was für ein Wunder hat sich hier entwickelt! Dass wir hier sitzen, atmen, lauschen, reden, musizieren können, eine unfassbare Schöpfungsidee, die die Erde, diese vollkommene Lebenskugel werden liess. Wandern wir monatelang auf ihr, bekommen wir ein Gefühl für ihre Krümmung, ihre vollkommene Form.

Lernen beim Wandern

Warum spreche ich in Erinnerung an diese Wanderung von einer Lernerfahrung? Was habe ich nicht alles gelernt!

Sprachkenntnisse - in suggestopädischem Unterricht hat mir eine türkische Freundin etwas Türkisch beigebracht. Auch lerne ich die wichtigsten Alltagsausdrücke in Ungarisch, Rumänisch, Bulgarisch, Arabisch. Einiges aus der Geschichte: Z. Bsp. wie wenig fehlte, dass wir keine Werke von Josph Haydn hätten - sein Grossvater gehörte zu den nur sechs Hainburgern, die den Türkenan Sturm vor Wien überlebten, weil sie sich in einem grossen Kamin versteckt hatten. Ich habe gelernt, wozu alles der Haselstock, den mir mein Freund Bruno Manser geschnitzt hat, dienen kann: Schutz gegen die

anatolischen Hirtenhunde, Entlastung vom Rucksack, wenn der Rücken schmerzt, Kleiderständer, Stütze auf pfützenreichen Wegen, Herunterangeln von reifen Früchten, als Fähnlein zum Wegscheuchen von Fliegenschwärmen und als Windfahne zur Wahl der abgasfreien Strassenseite. Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben gefilmt, ein Handy gebraucht, SMS verschickt. Auch habe ich gelernt, wie ich einen libanesischen Geheimpolizisten mit einem baseldeutschen Redeschwall wieder loswerde, als er meine Kamera konfiszieren will - ich hatte ohne mein Wissen einen Militärpolizisten mit Fahrzeug gefilmt. Ich habe miterlebt, wie die Signalpfeife, die mich aus brenzligen Situationen hätte retten sollen, mich in eine brenzlige Situation bringt, als ich in ein Manöver der türkischen Armee gerate und die Pfeifsignale der Kampftruppe mit meinen Pfiffen durcheinander bringe. Ich habe erfahren, dass sich Zigeuner, die mir die Kamera gestohlen hatten, durch mein offenbar herzerweichendes Geheul berühren liessen, so dass sie mir das Diebesgut wieder aushändigten. Ich habe gelernt, wie leistungs- und regenerationsfähig unser Körper ist, wenn wir ihn nur auf natürliche Art brauchen - was für ein Glücksgefühl, für lange Zeit körperlich und geistig für einmal nicht unter dem eigenen Potenzial zu leben - und zu erfahren, dass die meisten Zimperlein von selbst wieder verschwinden, wenn ich entspannt und beharrlich den Weg fortsetze. Ich habe gelernt: Ich komme weit, auch ohne fossile Brennstoffe, wenn ich mir nur genügend Zeit nehme; und wie meine Sinne dabei reich beschenkt werden. Aber die schönste Lernerfahrung war die Begegnung mit Menschen. Marianne Bauer aus Innsbruck steigt auf dem Veloweg vom Fahrrad ab und fragt: „Wo übernachteten Sie heute Nacht. Es hat Platz bei uns.“ Ahmed Basar, der Dorfvorsteher im türkischen Bergdorf Sarayçik, und seine Frau Saniye öffnen mir die Tür, führen mich zu den Sitzkissen in der warmen Stube. Ein Tuch wird ausgebreitet, mit köstlichen Speisen bedeckt. Sie räumen für mich ihr Schlafzimmer, machen ein Feuer, und bald schlummere ich bei singendem Ofen in den warmen Daunen ein, während draussen klirrende Kälte herrscht. Oder der Graphikstudent Hagai bei Nazareth. Er kommt mir auf dem Mountainbike im Velohelm entgegen. Ich frage ihn, ob es in der Nähe ein Hotel hat. „Ja, ja, schon; aber du brauchst kein Hotel.“ In seiner Wohnung in Balfourya kocht er mir Spaghetti mit fein gewürzter Gemüsesauce und richtet mir im Wohnzimmer ein bequemes Nachtlager auf dem Sofa ein. Drei Begegnungen, die für Hunderte stehen. Ich habe gelernt: Die überwältigende Mehrheit der Menschen ist hilfsbereit und gastfreundlich. Und wenn Lug und Trug, Mord und Totschlag das Zeitungspapier dominieren, so gibt das ein verzerrtes Bild von der Menschheit. Ich musste oft an Bertold Brecht und sein Gedicht "An die Nachgeborenen" denken: "Ihr aber, wenn die Zeit kommen wird, wo der Mensch dem Menschen ein Helfer ist, gedenkt unser mit Nachsicht". Ich habe es so oft erlebt: Diese Zeit ist angebrochen.

Lernen und Begeisterung

Warum erzähle ich Ihnen das alles? Ich erfuhr, wie mühelos all dies Lernen war. Es hatte mit mir zu tun, mit meinem Weg, meinem Leben. Alles Lernen diente meinem Herzensanliegen - schliesslich wanderte ich unter dem Motto "Es hat genug Sonne für uns alle". Alles Lernen wurde genährt von meiner Begeisterung. Ich war wohl noch nie zuvor über so lange Zeit dermassen begeistert. Warum war ich so begeistert? Ich habe mir einen Traum erfüllt - einen Traum, der mit mir, mit meinem Weg, meinem Leben zu tun hat.

Erfüllen Sie sich Träume. Und ermutigen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler, Ihre Träume zu verwirklichen. Das Lernen wird mühelos.

Sich aufmachen

Ich habe mich aufgemacht - "aufgemacht" im doppelten Sinne des Wortes: "Aufbrechen" und "Sich öffnen". Aufbrechen - alles zurücklassen, einen Weg gehen, ein Ziel haben; und dabei mit jedem Schritt Kontakt mit der Mutter Erde aufnehmen und sie wieder gehen lassen. Sich öffnen - dem Himmel, dem Essen bei Hunger, dem Trinken bei Durst, der Wärme und Kälte, den Düften, den Klängen, den Farben, den Naturwundern, den Begegnungen, all den sinnlichen Erfahrungen in ihrer ganzen Fülle, die, wenn wahrgenommen, die Frage nach dem Sinn des Lebens verblässen lassen; "Luege, Loose, Schmöge, Schpüüre".

Als wir noch an der Wiese campierten, kamen gelegentlich Schulklassen vorbei. Auf meine Frage, warum wohl in diesem Gebiet so zahlreiche seltene Vogelarten anzutreffen seien, bekam ich verschiedene Reaktionen. 14-jährige Schülerinnen und Schüler einer Gymnasialklasse zum Beispiel dachten nach und schwiegen. Als ich einzelne Schüler direkt ansprach, zuckten sie mit den Schultern und sagten "I weiss es nit." Am gleichen Tag tauchte eine Klasse mit 11-Jährigen einer Freien Schule aus Lörrach auf. Meine Frage löste Neugierde aus. Die Jugendlichen begannen umherzuschauen und beschrieben ihre Beobachtungen: "Es hat einen Fluss, Wasser," der eine. "Es hat Bäume, ein Wäldchen," die andere. "Die Bäume kommen bis ans Ufer, die Äste reichen sogar über den Fluss," beobachtet ein dritter. "Hier ist es ruhig, es hat keinen Verkehr, auch nur wenige Fussgänger auf der anderen Seite. Da fühlen sich die Vögel wohl." "Da ist ein Hügel. Könnte es sein, dass hier das Gebiet wettergeschützt ist?" Und sogar die Gärten mit den alten Obstbäumen, die sich besonders gut zum Nisten eignen, werden erwähnt.

Schauen, Horchen, Riechen, Spüren - selbst, direkt, nicht nur Aufbereitetes, Gefilmtes, Geschriebenes, Kopiertes. Schauen in aller Beschaulichkeit, uns genug Raum und Zeit geben fürs Schauen, Horchen, Riechen, Spüren. Oft werden die sinnlichen Erfahrungen so verdünnt oder ganz ausgeschlossen, wenn

wir uns mit Angelerntem begnügen oder uns in ein Gefährt oder hinter eine Maschine setzen.

Christian Morgenstern schreibt einmal in seinen Aphorismen: "Enthusiasmus ist das schönste Wort der Erde." Enthusiasmus kommt vom griechischen "Ἐν θεῷ εἶναι" - d.h. "in Gott sein, mit Gott vereint sein, begeistert sein, vom Geist erfüllt sein". Ja, das ist es: Sich dem Göttlichen öffnen.

Vorbilder

Viele von Ihnen werden als Lehrerinnen und Lehrer tätig sein. Sie werden für Schülerinnen und Schüler Vorbild werden.

Was ist ein Vorbild? Sie sind unterwegs, auf Ihrem Weg. Die Ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler sind es auch. Was zeichnet die Menschen aus, die mir zum Vorbild wurden? Sie haben auf ihrem Weg etwas entwickelt, etwas entfaltet, das in mir noch schlummert. So sind wir verbunden - durch unseren Weg, durch Gemeinsames in unterschiedlichen Entwicklungsstufen.

Welche waren meine eindrucklichsten Lehrerinnen und Lehrer, welche Frauen und Männer wurden mir zum Vorbild? Jene, die von Begeisterung, Enthusiasmus erfüllt waren, die von dem, was sie vermittelten, restlos begeistert waren und uns mit dieser Begeisterung anstecken konnten.

Begeisterte, begeisternde Lehrerinnen und Lehrer

Ich denke an Adolf Portmann, den Zoologen und Philosophen. Im Bernoullianumhōrsaal zeichnete er die ganze Evolution der Wirbeltiere mit gekonntem Strich an die Wandtafel - er konnte mit beiden Händen gleichzeitig und unabhängig voneinander die Kreide führen. Wir lauschten und zeichneten ihm nach, wurden ergriffen von seiner Ergriffenheit dem Wunder der Natur gegenüber. Die Wissensvermittlung war sein Weg, uns das Staunen, die Ehrfurcht vor dem Leben zu lehren.

Ich denke an Arthur von Hochstetter, einen Wiener Anatomen - auch er ein Meister der Kreide. Er schmiss vollkommene Zeichnungen über die Lage der menschlichen Organe an die Tafel. Er betanzte regelrecht die Tafel und begleitete diesen Tanz mit unvergesslichen Ausrufen von Muskel- und anderen Namen: "Musculus stylohyoideus, mylohyoideus, sternocleidomastoideus!" Er brachte uns nicht nur sein Fach, sondern auch Goethe nahe - dank seiner Begeisterung für diesen Universalmenschen.

Ich denke an den Flüchtlingspfarrer Paul Vogt, der sich im Krieg mit seiner ganzen Kraft für die Verfolgten eingesetzt hat. An einer Tagung lernte ich ihn beim gemeinsamen Gebet kennen - es war das erste Mal, dass ich einem Menschen die tief empfundene, innige Gottesbegeisterung wirklich abnahm.

Ich denke an meinen Freund und Lehrer Bruno Manser, an seine Begeisterung für die Vielfalt der Natur, die er beobachtete, zeichnete, zu verstehen suchte, an seinen unstillbaren Wissensdurst. Auf unseren Wanderungen habe ich in kurzer Zeit mehr gelernt als in Jahren des Biologieunterrichts. Er hob in den Bergen hier und da einen grossen Stein zur Seite und zeigte mir den Alpensalamander, das zarte Spinnennetz, das Ameisennest, bevor er den Stein wieder sorgsam an seinen Platz zurücksenkte. Einmal in der Toscana sahen wir in einem Bach einen fluoreszierend-blauen Schimmer. Ich dachte sofort an eine chemische Verunreinigung; aber er ging der Sache auf den Grund und fand heraus, dass der Farbeffekt durch das Auslaufen eines ätherischen Öls aus dem verletzten Rindenbereich eines ins Wasser reichenden Astes stammte.

Auch denke ich an Paul Tournier, den Arzt aus Genf und Gründer der Médecine de la personne, der schon in den Dreissigerjahren die Kranken ans Kaminfeuer bestellte, um mit ihnen auf die existenzielle Bedeutung ihres Krankseins zu sprechen zu kommen. Wenn er vom "Flash" sprach, dem blitzartigen Einschliessen des Geistes bei einer Begegnung, bei einem erleuchtenden Augenblick oder einer schöpferischen Eingebung, so meinte er diesen Enthusiasmus, dieses "In Gott Sein".

Ich denke an Carl Rogers, einen der Begründer der humanistischen Psychologie. An der Seneca Street in La Jolla, wo er wohnte, lagen prächtige Anwesen, bewacht von Alarmanlagen, bissigen Hunden; irgendwo stand sogar: "No Trespassing - Self Shooting Mechanism!" Bei Carl Rogers nichts dergleichen. Die Haustüre stand weit offen, und er empfing mich in seinem üppig bewachsenen Innenhof. Bei diesem Besuch und in einem späteren Kurs bei ihm erlebte ich, was er meinte mit der liebend-anehmenden Beziehung, die im Zentrum seines Werkes stand. Wer mit ihm zusammen war, fühlte sich voll angenommen, erkannt, in der Einzigartigkeit, mit allen Eigenschaften und Eigenheiten, nicht beurteilt oder verurteilt, einfach angenommen, geliebt; und dies macht frei, Entwicklungsschritte zu wagen.

Ich denke an die bald 91-jährige Ruth Cohn, die Psychologin, die das TZI-Konzept aufbaute - themenzentrierte Interaktion - ihre ansteckende Lebensfreude und Begeisterung, wenn sich aus der Gruppenarbeit eine konkrete Aktion zugunsten der von ihr in die Psychotherapie einbezogenen Bewahrung der Schöpfung ergab. Dabei kommt mir wieder die Erde in den Sinn, die ich beim Wandern als vollkommene Lebenskugel gespürt habe – in ihrer Schönheit, aber auch in ihrer Verletzlichkeit. Unterwegs wurde mir bewusst, wie dünn die

Lebensschicht unserer Troposphäre ist, diese 8000 Meter dünne Luftschicht, die uns atmen lässt, 8000 Meter, durchmessbar in gut einer Stunde, während das Durchschreiten der ganzen Erdkugel mit ihren 12'000 km Durchmesser mindestens 1 ½ Jahre benötigen würde. In diese kostbare, dünne Lebenshaut pumpen wir mit unseren Fahrzeugen, Heizungen, Fabriken täglich 100 Millionen Tonnen Kohlendioxid und grosse Mengen anderer, auch giftiger Gase. Ruth Cohn hat den Satz geprägt: "Die Störung hat Priorität". Er führt mir die Schwierigkeit des Lehrberufs in der heutigen Wendezeit vor Augen. Wir wissen es ja alle: Es braucht doch gewaltige gemeinsame Anstrengungen, um unseren Planeten bewohnbar zu erhalten. Es braucht die Energiewende - weg von Öl, Gas, Kohle, Atomstrom hin zu den erneuerbaren Energien und optimaler Energienutzung. Es braucht die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit. Es braucht den Ersatz aller Mitweltgifte durch erdverträgliche Stoffe. Wir alle spüren das - Schülerinnen und Lehrer. Wie da einen Lehrplan durchziehen, der diesen Fragen nicht die nötige Priorität einräumt? Ohne Verdrängung? Ohne Betäubung?

Ich vertraue darauf: Diese Themen werden in unserer Gesellschaft und eben auch in unseren Schulen ins Zentrum des Interesses rücken. Dann wird die Zukunftsvorbereitung, die Bewahrung der Schöpfung mit viel Fantasie, neuen Ideen und auf lustvolle Art angepackt werden, auch dank Ihnen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern von Herzen viel Zeit und Musse zum Schauen, Horchen, Riechen, Spüren und den Enthusiasmus, der das Lehren und Lernen und die Bewahrung der Schöpfung zu einem göttlichen Erlebnis macht.